



Abend-

Zeitung.

35.

Freitag, am 10. Februar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Eine Handvoll Erde.

Wer hienieden sich gefällt  
in Genuß und Plänen,  
mag in dieser kleinen Welt  
übergroß sich wähen!  
Wer auf dunkler Himmelskur  
zählt die Sternenheerde,  
ihm scheint dieser Erdmond nur  
eine Handvoll Erde.

Eines Feldherrn Allgewalt  
bricht die Lanzenspike,  
dreimal über'm Sarge schallt  
Donner der Geschütze;  
der umstürzte Marschallstab,  
die verhüllten Pferde,  
führen in das Marmorgrab  
eine Handvoll Erde.

Strebt dein Wunsch nach Gut und Viel?  
Sammeln und Besitzen? —  
Besser Wünsche schön'res Ziel  
ist: durch Beides nützen!  
Frage, daß des Neußern Schein  
nie dein Seyn gefährde:  
Was sind Gold und Edelstein'? —  
Eine Handvoll Erde!

Acht Dich der Verläumdung Gift?  
Soll die Wunde heilen,  
wenn der Bosheit Pfeil dich trifft?  
Laß dir Rath ertheilen!  
Dulde still, entäu're dich  
aller Ungebehrde;  
lege auf den Wespenstich  
eine Handvoll Erde \*).

\*) Bekanntes Haus- und Heilmittel gegen die Ver-  
letzungen von umherschwärmenden Insekten.

Cumä's greise Seherin  
ängstigt Todesgrauen,  
denn sehnsüchtig strebt ihr Sinn  
nach der Väter Auen;  
daß ihr Herz, verletzt und wund,  
noch befriedigt werde,  
legt sie d'rauf vom Heimathsgrund  
eine Handvoll Erde.

Unfern Stolz Ein Aufblick dämpft,  
Tod die Nacht vernichtet,  
Heimathsland der Geist erkämpft,  
der dem Sarg entflüchtet!  
Werft auf ihn, eh' er verschränkt  
eigene Beschwerde,  
wenn den Bruder er versenkt  
eine Handvoll Erde!

Arthur vom Nordstern.

### Das Haus Braganza.

(Fortsetzung.)

Die Zaubergärten von Villaviciosa, dem Wohn-  
sitz des Herzogs von Braganza, ruhten im Abends-  
dusche. Hell und gastlich prangte das Schloß, von  
Theodos dem Stolzen, dem Vater Dom Joan's, mit  
kühnem Geist gegründet. Die von diesem Gebäude  
niedersteigenden großen Terrassen waren mit Marmor-  
statuen geziert. Alles geschmackvoll, einfach zugleich  
und reich. Rings um das Schloß, über die sanften  
Abhänge nieder — paradiesische Baumsülle.

Dort, in reizender Mischung hoher Lorber, Gra-  
natbäume mit glühend rother Blüthe und Dattelpal-

men. Dort eine Gruppe königlicher Cedern. Nicht weit davon die schönsten Korkeichen, auf den Sammet der Wiesen Schatten streuend. Wasserfontänen spielten, weiße Schaumhäupter über die grüne Waldung erhebend. Ueber dem Schlosse noch wie blasses Silber stand der Mond. Diese Gegend des Himmels war in das lieblichste Violet gekleidet, während der westliche Horizont im Purpur und Rosenschimmer glühte.

In dieser zauberischen Abendbeleuchtung sah man eine edle weibliche Gestalt auf einer der höchsten Terrassen weilen. Das schwarze Haar ließ, gescheitelt, die reinste Stirne erblicken. Das Auge voll Geist und milder Majestät, war dem prächtigen Schauspiel der untergehenden Sonne zugewandt. Freundin der Wissenschaften und Kunst wie der Natur, hielt sie in der Hand ein Buch, in welchem sie gelesen und darin Nahrung für ihren reichen Geist gefunden hatte. Es handelte von dem menschlichen Herzen, von der schweren Kunst, sich selbst und Andere zu beherrschen. Wie verstand Maria's, der Herzogin von Braganza, Geist alle Feinheiten dieser Schrift! Manchmal still ernst, manchmal mit feinem Lächeln war sie ihr gefolgt. Noch schwebten auf der klaren Stirne der Fürstin Lichtgedanken. Wie sie so von ihrem hohen Standpunkte aus mild über die blühende Gegend schaute, gleich sie, noch ohne Krone, einer Königin.

Ihre beiden Söhne, Alfonso und Pedro, sprangen jetzt über die Marmortreppe zu ihr empor.

Mutter, meine schöne Mutter, — rief der achtjährige Pedro, indem er sich an ihre Seite schmiegte und mit den freundlichen, dunklen Augen zärtlich zu ihr aufblickte — denk' nur, der garstige Alfonso hat Dein Bild zerschlagen, das Du uns Beiden gabst.

Deiner Mutter Bild? — fragte sanft Maria und wandte sich zu Alfonso, der seitwärts von Beiden, etwas tückisch stand. — Warum thatest Du das, Alfonso?

Weil — weil — hier stockte der Knabe.

Pedro ergänzte: Er behauptet, Dein Bild sähe immer so ernst, so böse ihn an, Du, alle Menschen hätten ihn nicht lieb.

Ich Dich nicht lieben, Alfonso? — sprach Maria. — Komm' her, schau' in Deiner Mutter Auge. Diese Arme umfassen Dich, an diesem Herzen ruht Dein Haupt, und Du kannst glauben, ich sey Dir böse? — Wenn ich Dir manchmal Dein finsternes Wesen verweise, so meine ich es gut. Mit klarem Auge, mit frohem Gemüthe, mein kleiner Freund, kommt man am besten durch die Welt. — Wie so wild Dein

Haar! — Sie strich es ihm sanft aus der Stirn. — Und nun geht, meine Kinder, spielt wieder im Garten.

Beide entfernten sich, Pedro warf der Mutter scheidend noch einen Kuß zu.

Dummer Junge! rief Alfonso halblaut und neidisch. Dann rannte er allein in die dunkelsten Schatten des Hains.

Alfonso, mein Erstgeborener, wirst Du mir einst Freude oder Schmerz bereiten? dachte die Mutter und neigte sinnend das schöne Haupt.

Tritte klangen. Die Fürstin blickte wieder auf. Der treue Pinto, der den Herzog zu Almada wieder eingeholt hatte und jetzt ihm vorausgeeilt war, stand freudenvoll vor ihr.

Mein Gemahl kehrt zurück? — jauchzte Maria — Und wie kehrt er mir wieder?

Allen Gefahren entronnen, noch als Herzog! — erwiderte Pinto, während seine Augen, wie Sterne strahlend, auf nahe, höheres Glück deuteten.

Pinto, Pinto, — rief die Herzogin — was sagt mir Euer Blick?

Das die nächste Zukunft meiner unvergleichlichen Fürstin bringen wird, was ihr längst gebührte — die Krone.

Schön, herrlich ist sie, wenn der einstimmige Wille der Nation sie reicht! — sprach die Herzogin. — Aber, Pinto, noch kenne ich höheres Glück. Wenn der Gemahl, den ich liebe, sich entschließt, aus dem Kreise seiner stillen Freuden in den Sturm des Lebens zu treten, zu seinen milden Tugenden die Kraft des Helden zu fügen, sein Schwert zu ziehen für sein heilig Recht, der Ketter, der Beglückter seines Volkes zu werden, dann, Pinto, sind alle meine Wünsche erfüllt. O, kommt er bald, mein Gatte, daß ich ihn sehe, ihn umfange, nach Todesgefahren an mein Herz drücke?

Pinto verhiess des Herzogs baldiges Eintreffen.

Wie empfangen, womit überraschen wir ihn und seine Getreuen? — fuhr im schönen Feuer die Fürstin fort. — Ein ländliches Fest, ja, ja, das liebt er. — Auf denn, Ihr Mädchen, werdet zu Hirtinnen der Flur! Die Soffa winkt! Um die Säulen, diese Marmorgruppen schlingt euch, ihr Blumengewinde! Kerzen, strahlet Festes-schimmer! Aus den Gebüschen töne Musik! O, komm, mein Freund, mein Gatte, daß ich um Deine Stirne den Lorber schlinge, ha! den Lorber des Helden!

Sie rief nach ihren Kindern, sie eilte mit ihnen ihrem Gatten entgegen. Er kam, er sank an ihre Brust,

Im Glanze des heitersten Festes, unter dem glücklichsten Himmel, umschwärmt von dem buntesten Gewühle junger, schöner Portugiesinnen und getreuer Ritter finden wir die Gatten wieder. Auf einem freien, von duftenden Orangenbäumen umgebenen Raume ward in der süßen Nacht die Soffa, jener schöne und ausdrucksvolle Nationaltanz aufgeführt. — Wie nymphenartig schwebten die Mädchen auf und ab. Wie glänzte und schmachtete ihr Auge! Der kleine, zierliche Fuß berührte den Boden kaum. O verführerischer Reiz dieser Tänzerinnen, wenn sie, die Empfindungen der Liebe malend, die kleine Hand an das schlagende Herz drückten, die runden, weißen Arme sehnsuchtvoll ausbreiteten, verschüchtert flohen, gelockt und lockend wieder naheten, Küsse warfen —

Von einem Blumenthrone aus blickten der Herzog und die Herzogin von Braganza mild nieder auf das ländliche Fest. Mit Wonne sah die hohe Fürstin den Gatten verändert. Der Anblick eines Volks, das auf ihn seine einzige Hoffnung setzte, hatte sein Selbstgefühl gesteigert. Jene Bedächtigkeit, die ihn früher oft von raschen Entschlüssen und Thatkraft abhielt, war gewichen, sein mildes und doch männliches Antlitz von der langen Reise gebräunt. Im Herrscherblicke leuchtete sein Auge und gewahrte in der Mitte eines fernen Baumganges drei Männer. Er stand auf.

Wir sprechen uns noch, meine Liebe! sagte er, sanft ihre Hand drückend, zur Herzogin und schritt, von Pinto gefolgt, aus dem Gewühle.

Mit einem ausdrucksvollen Blicke schaute die Fürstin Beiden nach. Sie ahnte, welchen Fremden ihr Gemahl in der Stille der Nacht Gehör geben wolle.

Freunde Portugal's und Braganza's — dachte sie — überlegt, beschließt über die große Sache des Vaterlandes. Mein Segen über Euch!

Auch die Fürstin verließ jetzt ihren Blumenthron und mischte sich, heiter und unbefangen, unter die Gesellschaft. An Liebreiz und Würde die Königin des Festes, belebte sie Alle. Milde, liebevolle und kluge Worte, der feinste Witz entschwebten ihrer beredten Lippe. Alle anziehend, begeisternd, zugleich in den Schranken der zartesten Sitte haltend, weihete sie die ländliche Lust. Unter ihrem Auge knüpften die Gesinnungen der Liebe und Freundschaft neue, süße Bande. Portugal's goldenes Zeitalter schien wieder zurückgekehrt.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Bunte Steine.

Von Richard Noos.

In alten Condolenzschreiben von Staats- und Stadtbehörden bei landesväterlichen oder landesmütterlichen Todesfällen fehlte — noch, bis vor etwa 60 — 80 Jahren — nie die Floskel: „Gott wolle Eure oder Ihre Majestät an Jahren zulegen, was er dem oder der Hochseligen genommen“. — Ungeschliffener aber konnte man gewiß nicht höflich seyn —

Mit dem sogenannten Brete vor'm Kopfe rennt man überall an und macht sich Noth und Schmerz. Doch schauen Millionen zurück mit Sehnsucht nach der goldenen Zeit, wo sie noch jenes Bret vor'm Kopfe hatten. Natürlich wollen sie aber nur die Zeit, nicht das Bret.

Wer, wenn er vor einem Bilde Ludwig's XIV. steht, in jeder Locke seiner Allongeperrücke nicht einen Blutegel oder Hanswurst sieht, dem fehlt ganz der richtige historische Blick.

Des Staates gefährlichster Zustand ist wohl der, wenn in demselben Grade, als der Muth des Bösen wächst, der der Guten abnimmt.

Wem höherer Rang zum Pethheber alter Freundschaft und Liebe wird, den können diese nicht besser ehren, als durch einen Toast aus demselben Becher.

Das Schnurren der Stricke unter'm hinabgelassenen Sarge ist das letzte und oft auch das einzige Geräusch von einigem Interesse, das Millionen in der Welt verursachen.

Man schreibt so viel über die Schwierigkeiten hinsichtlich des Aufhebens der Censur — Am leichtesten wäre dies, wenn sich — kein Censor mehr fände. —

## Grabschrift.

Hier ruhet Agathon, voll Geist, Talent, Gemüth,  
Doch da sich Alles wider ihn verschworen,  
Ist ihm auch nicht das kleinste Glück erblüht,  
Sind er in einer schänden Welt verloren,  
Wo man auf Thaler nur, nie auf Verdienste sieht.

R. Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

Monat November und December 1831.

Unsere Greise erinnern sich nicht eines solchen Herbstes. Veilchen und Rosen blüheten zum zweiten Mal, Erdbeeren gab es in den Holzungen, und hätte dem Landmanne ein sicherer Prophet zu rechter Zeit das Wetter voraus gesagt, so hätte er die wunderbare, segenvolle Freude einer Doppelärnte sich verschaffen können. Gewitter mit hellen Blitzen und warmen Regenschauern begleiteten die Abende, und ein solches, mit heftigem Sturme verbunden, befreite die Stadt Lüneburg, die einzige in unserm Königreiche, welche der Cholera einige 50 Opfer liefern mußte, von dem furchtbaren Feinde \*). Die Lüneburger berichten, sie hätten deutlich fühlbar am Morgen darauf eine andere, erquickliche Luft geathmet, und wenige Tage (am 29. Novbr.) nachher wurde das ganze Königreich von der Cholera frei proclamirt. Wer kann nun noch leugnen, daß die Erde und ihre Atmosphäre krank ist? Wer mag noch Contagionist seyn, wenn er an die Stadt Harburg denkt, welche nur durch den Elbstrom von Hamburg getrennt und ungesperrt und im täglichsten Verkehr mit der inficirten Hansestadt keinen Kranken aufzuzählen hat? —

Am 14. November zeigte der Winter zuerst seine weiße Fahne auf den Dächern, doch nach wenigen Tagen zog er sie wieder ein und unter merkwürdiger Wärme folgten jetzt einige Regenwochen, die den Flüssen so hohes Wasser gaben, daß sogar die wärmende Wasserstaffette von Einbeck bei uns eintraf. Dennoch haben wir nichts von bedeutenden Unglücksfällen durch Ueberschwemmung vernommen.

Auch bei uns haben zwei Aerzte die Legion der Choleraschriften vermehrt. Der Leibchirurg Dr. Holscher und der Dr. Schneemann gaben die auf ihrer Reise gesammelten Erfahrungen und Ansichten heraus. Der dritte unserer Choleradoctores — so nennt die Herren das Volk — der Dr. Stromeyer, arbeitet ebenfalls an einem Opus, welches die Medea der Zeit, die furchtbare Amazone Indiens, zum Gegenstande gewählt.

Einen Schrecken hatte die Stadt am 6. Novbr., indem ein Todter im Wiesengrase am Schützenhause morgens gefunden worden, der anfangs als ein an der Cholera Verendeter ausgeschrien ward. Die mitleidigen FINDER litten bis zur Section ihres Fundes keine geringe Todesangst, wuschen sich in dem Essig des Schützenwirths die Hände wund und tranken tüchtig Pfeffermünzliqueur aus seiner Fabrik. Der Todte war ein bekannter Säufer und Bagabond und in Folge seiner Lebensweise gestorben.

Am 12. Novbr. gab der hiesige Singverein ein Concert zum Besten der künftigen Cholerafranken im Saale des Ballhofes. Die Mitglieder dieser Akademie hatten sich keine leichte Aufgabe ge-

\*) Außer der Stadt Lüneburg zeigte sich die Cholera nur noch einzeln auf einigen Elbinseln, in Stade und Buxtehude. Im Ganzen gab es im Königreiche 89 Cholerafranke und davon 54 Todte.

stellt, denn die letzten Dinge und das Vater Unser von Spohr wurden aufgeführt; jedoch zweifaches Verdienst hatte darum die brave Ausführung. Mit Verwunderung bemerkten die Zuhörer jedoch, daß die Mitglieder der königl. Hofkapelle sämmtlich im Orchester fehlten, und unerklärlich blieb die verweigerte Theilnahme derselben bei einer so besondern und höchst wohlthätigen Gelegenheit, wenn wir uns auch der schönen Hoffnung hingeben, daß die eingegangene, bedeutende Summe nicht für ihre eigentliche Bestimmung verwendet werden dürfte. —

Der Geh. Kabinetsrath Falke brachte den Entwurf des neuen Staatsgrundgesetzes von London zurück, und schon ist eine Commission von vierzehn Deputirten des Ministerii und der Landschaft zusammen getreten, um denselben zu prüfen und zu berathen, als Vorarbeit des nächsten Landtages. Wie gespannt die Vaterlandfreunde auf dieses neue Fundament der vaterländischen Wohlfahrt sind, bedarf keiner Zusicherung. —

Mehrfache Unglücksfälle trafen in diesem Monate zusammen. Ein zehnjähriger Knabe verwundete seine jüngere Schwester gefährlich durch ein unvorsichtig hingehangenes Schießgewehr. Bei dem Baue des neuen Flügels am landschaftlichen Hause, der für einen großen Saal zu öffentlichen Sitzungen beider Kammern bestimmt ist, brach ein Gerüst und beschädigte mehre Arbeiter. Ein Aehnliches geschah durch den Einbruch eines Pfeilers am neuen Schloßbaue. Eine unmenschliche Mutter schleuderte ihren Säugling auf den Steinboden des gerichtlichen Vorplatzes, nachdem der angebliche Vater sich losgeschworen.

Ein berühmter Räuber, genannt der Kofstocker Heinrich, wurde durch den Verrath einer Lustdirne eingefangen.

Bei Gelegenheit der Fortsetzung eines Abbruchs des alten Schloßgebäudes wurde abermal ein Begräbnisplatz entdeckt und viele, noch ziemlich erhaltene Skelette und Schädel beschien das Taglicht; die meisten derselben schienen ohne Sarg, nur auf einem Eichenbrette in die Erde gesenkt, und an manchen war noch die Fußbekleidung, die groben Sandalen, erhalten. Auffallend war der Fund eines weiblichen Skeletts, dessen Hände mit einem eisernen Ringe zusammengeschmiedet waren. Das Minoritenkloster, welches einst diesen Platz einnahm, wurde 1288 gestiftet, 1588 von den Mönchen verlassen; 1665 rief Herzog Johann Friedrich sie wiederum zurück, doch mußten sie nach dem Tode ihres Patrons 1680 zum zweiten Mal ausziehen aus ihrem bequemen Hospiz, um nie wieder zu kehren.

Eine bis jetzt noch nicht gekannte Erlustigung fand das Publikum im Martinimarkte in einer Holländerbude, wo zwei nette Meisjes gepuzt in niederländischer Tracht mit blanken Ohrspangen dem Lusternen Waffelküchlein backten und ächten Genevre kredenzten. Das Breterhäuschen zeigte von der holländischen Industrie, denn der äußere, scheinbar geringe Umfang enthielt außer dem Kochofen und Liqueurladen vier längliche Strüßchen, worin 40 Gäste Platz hatten, und unter dem Dache die Schlafstellen der Wirthsfamilie. Die Neugierde brachte den Fremden schwere Thaler ein; von früh bis spät rauchte der Schornstein, und selbst die ersten Familien der Stadt genossen das fremdländische Frühstück aus der Hand der sinken Dirnen mit Vergnügen. (Fortf. folgt.)